



Der smarte Kunst- und Wirtschaftswissenschaftler, der 2001 von Manhattan nach Mainhattan übersiedelte, um die Schirn zu übernehmen, entwickelte sich schnell zum Erfolgsgarant für spektakuläre Ausstellungskonzepte.

Der mächtigste Macher der Frankfurter Museumslandschaft – Kultur-Unternehmer Max Hollein

Sein Büro im Städel, in dem uns Max Hollein empfängt, wirkt aufgeräumt. Im Regal hinter seinem Schreibtisch ist noch reichlich Platz. „Das ist der Vorteil, wenn man zwei Büros hat“, verrät der Frankfurter Museumschef, den manche Medien schon als neuen Kultur-König feiern, mit einem Lächeln, „man lässt all das Zeug im alten Büro und das neue Büro bleibt schön leer.“ An der Längswand hängt die „Tausendjährige

Eiche“, ein großformatiges Gemälde des Romantikers Carl Friedrich Lessing, einem Neffen des großen Dichters.

Als Hollein vor fünf Jahren mit gerade mal 32 Jahren zum neuen Leiter der Schirn-Kunsthalle berufen wurde, hatte er schon mehr Kunstkontakte gehabt, als mancher seiner Kollege zum Zeitpunkt der Pensionierung. In Wien aufgewachsen als Sohn des



Stararchitekten und Pritzker-Preisträgers Hans Hollein, der Frankfurt sein „Tortenstück“, das Museum für Moderne Kunst ins Stadtbild stellte, lebte er in einem kunstsinnigen Zuhause, in dem sich die zeitgenössischen Künstler die Klinke in die Hand gaben. Selbst Künstler werden wollte Hollein nicht, aber mit dem Studium der Wirtschaft und Kunstgeschichte legte er früh die Basis für seine spätere Karriere.

Nach ersten Studienjobs als Journalist und bei einer Werbeagentur führte ihn der Kontakt seines Vaters zu einem dreimonatigen Praktikum in die Guggenheim-Zentrale nach New York. Die Aufbruchsstimmung, die dessen Leiter Thomas Krens in der lebendigen Kunstmetropole schuf, faszinierte den jungen Hollein und als er nach der Wiedereröffnung des Museums im Sommer 1992 zum Abschluss seiner Studien nach Wien zurückkehrte, hatte er seinen Job für die Zeit nach seinem Examen im Jahr 1995 bereits in der Tasche: als Assistent von Guggenheim-Chef Krens, einem Museumsman des neuen Typs, der global kommunizierte und die Kunstwelt aufmischte. „Es war nicht nur mein erster Job, sondern eine unglaublich intensive Zeit. Ich bin zwar noch jung und arbeite hier auch viel, aber in den sechs Jahren in New York habe ich am meisten gearbeitet in meinem Leben. Zuerst als Assistent, dann als Personalchef und auch für andere Sachen. Das prägt natürlich. Aber ich wollte trotz des engen persönlichen Kontakts nicht zu einem Klon innerhalb der Institution Guggenheim werden, sondern meine eigenen Ideen umsetzen, selbst Chef sein.“

Dazu sollte sich schon bald die Gelegenheit bieten. Petra Roth hatte ihn bei einer Reise nach New York kennen gelernt und als es darum ging, einen neuen Chef für die Schirn zu finden, er-

innerte man sich an den smarten und selbstbewussten Kunsthistoriker. Wie später bei der Besetzung des Chefessels im Städel verzichteten die Frankfurter auf eine Ausschreibung und gaben Hollein den Job. Eine kluge Entscheidung, denn in den letzten Jahren schaffte es der Vater von drei Kindern mit Energie, Ausdauer und einer gewissen Spielernatur eine Reihe von erfolgreichen und innovativen Ausstellungen zu organisieren, diese gesellschaftlich mit der Mainstadt zu verankern und sie so zu einer festen Größe im internationalen Ausstellungszirkus werden zu lassen. An seinem neuen Wohnort schätzt er die Offenheit der Gesellschaft und der Medien, die er so in Wien und New York nicht erlebt hat.

Mit der Leitung des Städel kann sich Hollein auch stärker seinem Faible für die Alte Kunst widmen und auch sein Lieblingsbild, Jan van Eycks Lucca-Madonna, hängt dort. Um das Bild und die

anderen Werke des Städtels den verschiedenen Besuchergruppen verständlicher zu machen, hat Hollein in den letzten Monaten die Audioführung von einer auf sieben Fassungen ausgeweitet. Nach

Als Hollein vor fünf Jahren mit gerade mal 32 Jahren zum neuen Leiter der Schirn-Kunsthalle berufen wurde, hatte er schon mehr Kunstkontakte gehabt, als mancher seiner Kollege zum Zeitpunkt der Pensionierung.

den derzeitigen Ausstellungen über Picasso und das Theater in der Schirn, die phantastischen Köpfe des Franz Xaver Messerschmidt im Liebighaus und die große Städel-Ausstellung über Gärten vom Mittelalter bis zu den Impressionisten, plant Hollein für 2007 Ausstellungen über das englische Kinderportrait, Lucas Cranach, Odilon Redon und Roger van der Weyden. Sein vorrangigstes Ziel für die nächste Zeit sei es, verrät er, „das Städel noch stärker ins internationale Ausstellungskonzept zu vernetzen“. Die reiche Sammlung dürfte ihm dabei in Leihverhandlungen eine Hilfe sein.

mri ■